delt, auch auf die alte deutsche Farmer-
ft geistig und kulturell nicht unterschätzt
den darf. Gerade die Wechselwirkung
neu aus Deutschland zuwandernden
altangesessenen Deutschen und umge-
rt scheint mir ein besonders wichtiger
nkt für die Erhaltung des
utschtums im Lande und ein
endiges Bindeglied zwi-
en den neuen Ideen der Hei-
t und der Ideenwelt des
ten Afrikaners" zu sein. Voraus-
ung ist freilich, daß auch nur wirklich
ignete junge Leute herauskommen und
t wie früher, leider nur zu oft, sogen.
warze Schafe.

inen ähnlichen Dienst wie die Nachwan-
ung junger Deutscher aus Deutschland
el freilich auch die Erziehung bzw.
sbildung junger Südwester
Deutschland. Hier hat die alte
mat zweifellos in der Gewährung von
ipellen für Lehrlingsausbildung, Ar-
sdienst, Schule und Studium sehr viel
n, ebenso durch die finanziellen Erleich-
ungen durch Gewährung von Register-
k für diese Zwecke. Es kann gar nicht
ug geworben werden für einen wenig-
s 1—2jährigen Deutschland-Aufenthalt
er deutscher Südwester gerade in den
heidenden Lebensjahren. So erfreulich
t, daß sich die junge, im Lande geborene
eration, von ganz wenig Ausnahmen
sehen, fast durchweg bewußt als Deutsche
, so muß man doch bedenken, daß sehr
von diesen jungen Menschen noch gar
in Deutschland gewesen sind. So kön-
ie sich wohl nach Sprache, Blut und Gebräuchen und Lebenshaltung durch den Einfluß von Elternhaus, Schule u. a. als Deutsche fühlen, Deutschland aber als Land ihrer Väter und Heimat zu lieben, kann ihnen beim besten Willen nicht möglich sein. Denn wie kann man etwas richtig lieben, was man noch gar nicht kennt. Hier kann nur ein immer wiederkehrender Hinweis und eine Werbung für den Besuch solcher jungen Leute in Deutschland Abhilfe schaffen, die sich jeder bewußt deutsch Fühlende zur ersten Pflicht machen sollte. Wenn die Heimat hierbei durch Einrichtung von Freistellen mithilft, so können wir ihr das, gerade in ihrer heutigen Notlage, gar nicht genug danken. Es sei freilich vor einem Mißbrauch solcher Hilfen, die nur wirklich Bedürftigen zukommen dürfen, gewarnt. Jeder Deutsche, der es nur eben wirtschaftlich ermöglichen kann, sollte vielmehr seine Ehre dareinsetzen, seine Kinder aus eigener Kraft auf einige Zeit nach Deutschland zu schicken. Ich habe immer wieder beobachten können, daß richtig für Deutschland und deutsche Kultur nur der gewonnen werden kann, der in Deutschland in den Jahren seiner Entwicklung einige Zeit zubrachte. Richtig und nachhaltig wird freilich die innere Verbindung mit der deutschen Heimat erst dann wieder eintreten können, wenn Südwest, so Gott will, einmal wieder deutsch wird. Den Tag, an dem wir wieder in Südwest arbeiten dürfen unter deutscher Flagge zum Wohle unseres schönen, geliebten Südwester Landes, erhoffen wir Südwester Deutsche alle mit sehnender Seele.

eutschtumsarbeit in Südwest

Von Hans Meinberg, Farm Kunibes, Otjimbingwe

Windhuk, in der Nähe der evange-
n Kirche, schaut von hohem Sockel ein
ruppenreiter hinaus ins weite Land.
Gewehr aufgestützt, als wenn er auf
acht ist und gespannt den Bewegun-
es Feindes folgt, so steht er da. Es ist
Denkmal für die 2500 Deutschen, die
eben gaben, daß unser Sonnenland
est deutschen Mannes Land bliebe, daß
he Menschen in friedlicher Arbeit hier leben konnten als der Deutschen Kultur Pioniere.

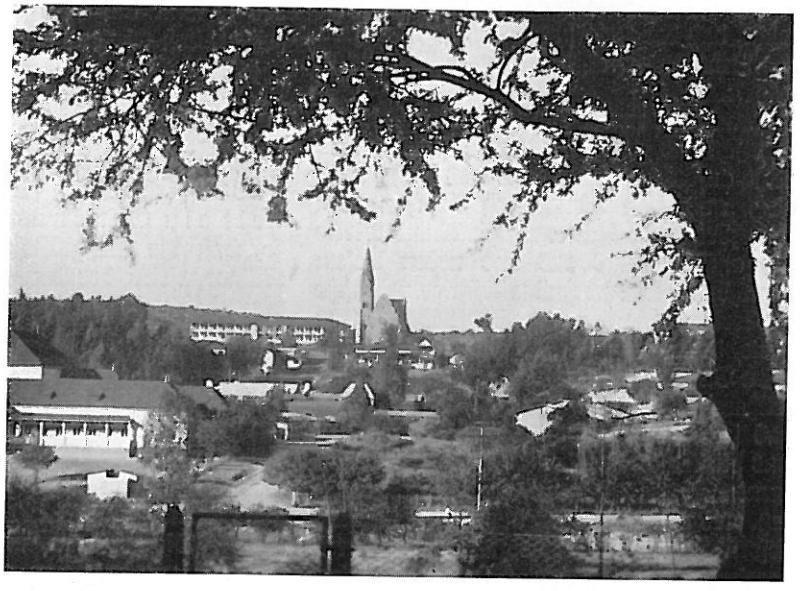
Heute ist dieser Reiter von Südwest auch das Sinnbild der Deutschtumsarbeit, die hier zu leisten ist.

Es ist wahr, die Arbeit für das Deutschtum bereitet nicht immer reine Freude, und der Hemmungen, die uns auch von unseren Landsleuten bereitet worden sind, gibt es genug. Auch hier bereitet der Unterschied

der Generationen, der Unterschied der Auffassungen, das nicht immer gute nachbarliche Verhältnis manche Schwierigkeiten. Auch wird uns kein Zacken aus unserer Krone gebrochen, wenn wir zugeben, daß der Wille zum Kampf in unseren Reihen mitunter sehr nachließ und eine Verbrüderung der Nationalitäten auf Kosten unseres Volkstums, auch bei manchen Landsleuten, in früheren Jahren teilweise auf nur sehr geringen Widerstand gestoßen wäre.

Das alte Wort, daß, wenn drei Deutsche zusammen sind, sie möglichst vier Vereine aufmachen, hatte in der Vergangenheit auch bei uns durchaus seine Berechtigung. Vorsitzender eines solchen Klubs zu sein, war für manche strebsamen Leute das höchste Ziel, wenn eben auch genau wie in der Heimat die Bedeutung des Vereins häufiger in umgekehrtem Verhältnis zu dem sehr schönen Namen stand. Zusammengeschlossen waren alle diese Vereine schon damals in dem deutschen Bund von Südwestafrika, der selbstverständlich hübsch parlamentarisch regiert wurde, wenn auch die schlimmsten Mißbräuche des Parlamentarismus im deutschen Bund glücklicherweise verhindert wurden durch die räumlichen Schwierigkeiten; denn man konnte nicht dauernd den ganzen Apparat mobil machen, um jede auftauchende Frage durch die berühmten Mehrheiten entscheiden zu lassen.

Heute ist man zu leicht geneigt, über diese verflossenen Einrichtungen seine Glossen zu machen, und doch etwas mit Unrecht. Schließlich kann man beim besten Willen nicht verlangen, daß wir nun wesentlich schlauer sein sollen als die Leute in der Heimat, die ja in dem parlamentarischen System auch lange genug ausgehalten haben; und außerdem verdient die Tätigkeit der Vereine in Vielem Anerkennung, wenn man über das mitunter aufgetretene geschäftliche Nichtstun einmal hinwegsehen will. Die Vereine, namentlich an den kleineren Orten die sogenannten deutschen Vereine, die eine Zusammenfassung der Deutschen wenigstens versuchten, haben ihre Pflichten auf kulturellem Gebiet oft in vorbildlicher Weise erfüllt. Unser deutsches Schulwesen hätte ohne ihre Tätigkeit nicht bestehen können; denn vielfach waren die deutschen Vereine die Träger der mit unserem Schulwesen notwendigerweise verbundenen Schülerheime, oder sie haben wenigstens die Tätigkeit unserer Frauenvereine wesentlich mit unterstützt. Auch das Büchereiwesen wurde von ihnen in vielen Orten vorbildlich gehandhabt und hat dazu geholfen, daß mancher Deutsche wenigstens mit dem geistigen Leben der Heimat in einer gewissen Fühlung blieb. In den Krisenjahren 1930 und auch später noch lag auch das Unter-



Windhuk

ngswesen für die unverschuldet in Not
enen deutschen Farmer und Arbeiter
teilweise in ihren Händen.

r Hauptnachteil dieser Organisations-
des Deutschtums lag darin, daß die
chen des flachen Landes zu wenig er-
wurden. Dadurch wurde der Einfluß
Farmerschaft auf die Geschicke des
chtums gemindert und außerdem die
quellen, die uns aus eigener Kraft zur
igung standen, in erheblichem Maße
wächt. Da außerdem der deutsche Bund
Südwestafrika von der Gnade dieser
ine abhing und eben doch in der Haupt-
mehr eine Dachorganisation ohne
e Hilfsquellen war, so geschah es zu
, daß der Lokalpatriotismus innerhalb
Deutschtums eine übergroße Bedeutung
ti.

immerhin wurde der Zusammenhalt des
chtums auf diese Weise schlecht und
aufrecht erhalten, bis das Jahr 1933
uns eine Aenderung brachte. Der
bruch des Nationalsozialismus wirkte
auch bei uns aus und neben diesem
bruch kam noch eine kräftige politische
erlage, die sich das hiesige Deutschtum
, dazu, die eine Umformung des deut-
Bundes notwendig erscheinen ließ. Der
ere Vorsitzende des deutschen Bundes
sein Amt ab und es erfolgte auch bei
die Umstellung des Bundes vom parla-
tarischen System auf den Führergrund-
Die einzelnen Vereine, soweit sie nicht
dere Zwecke verfolgten, wie Turn-
ne, Gesangvereine, Schulvereine oder
rein gesellige und landsmannschaftliche
ine, verschwanden, und als einziger zu-
ger Gesamtverband des Deutschtums
tete nun der deutsche Bund von Süd-
frika. Jetzt konnte man wirklich davon
, daß das gesamte Deutschtum endlich
ßt war, da auf Grund der Neuglieder-
jeder deutsche Volksgenosse diesem
bande angehörte. Eine Vereinbarung
hen dem deutschen Bund und der
DAP. besagte, daß die politische Füh-
des Deutschtums dem deutschen Bund
hrte und daß die NSDAP. sich im
tlichen auf nationalpolitische Er-
ungsarbeit beschränken sollte.

ider hat die Neugliederung des deut-
Bundes in den Jahren 1934 und 1935
den an sie geknüpften Erwartungen
rochen. Man hatte zu verschiedenartige Elemente auf einmal zusammengeschlossen, und es konnte nicht ausbleiben, daß Reibereien entstanden. In einem so dünn besiedelten Lande, wie es Deutsch-Südwest jetzt noch ist, wirkt sich die Fehlbesetzung eines Amtes natürlich erheblich schlimmer aus als anderswo.

Die Führer der verschiedenen Richtungen fanden sich dann endlich zusammen, um in Zukunft zur Erhaltung des deutschen Volkstums treu Hand in Hand zu arbeiten. Die große Politik können wir doch nur in einem kaum mehr zu berechnenden Bruchteil beeinflussen, und wenn wir Einfluß haben wollen, dann nur dadurch, daß wir sowohl der Heimat als auch unserem Mandatar zeigen, daß wir auf dem Posten sind.

Die Zuleitung frischer Kräfte in den deutschen Bund, eine Folge des Friedensschlusses innerhalb des Deutschtums, ist dabei sicherlich für die Gesamtheit ein Gewinn. Heute ist die Lage so, daß die maßgebliche Gliederung von Südwestafrika der deutsche Bund ist. Die Partei ist noch immer verboten. Die Turn-, Gesang- und sonstigen Vereine bestehen zwar noch, sie haben sich aber nicht um Politik zu kümmern.

Eine besondere Bedeutung kommt hier den Frauenvereinen zu. Diese sind zusammengefaßt zum Gau Südwestafrika des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft. Diese Frauenvereine nicht zu erwähnen, würde heißen, einen der wertvollsten Teile der hiesigen Deutschtumsarbeit zu vergessen. Die Hauptlast der Unterhaltung der verschiedenen deutschen Schülerheime liegt auf ihren Schultern, und was es heißt, immer die notwendigen Mittel aufzubringen, kann in wenigen Worten gar nicht gesagt werden. Ebenso sorgen sie für den Unterhalt der Erholungs- und Entbindungsheime des Roten Kreuzes für Deutsche in Uebersee. Eine leichte Arbeit ist es nicht, die die Leiterinnen der verschiedenen Abteilungen des Frauenbundes zu bewältigen haben, und es ist erfreulich zu berichten, daß die Arbeit bisher immer hat getan werden können, weil das Verantwortungsbewußtsein der Südwester deutschen Frauen für ihr Volkstum groß genug gewesen ist. Wie es ihnen, namentlich in den wirtschaftlichen Krisenjahren, die hinter uns liegen,

gelungen ist, ihre Arbeit aufrecht zu erhalten, erscheint oft unbegreiflich.

Die Arbeit an der Südwester Jugend wird ebenfalls unabhängig vom deutschen Bunde getrieben. Unser Pfadfinderverband sind die „Deutschen Pfadfinder von Südwestafrika", die sich in die zwei Abteilungen der Pfadfinder und Pfadfinderinnen gliedern und unter einem Landesjugendführer stehen. Auch auf dem Gebiet der Jugendarbeit setzte mit dem Jahre 1933 ein Tasten und Suchen ein. Unabhängig von den Vorgängen in der Heimat war hier auch das Gefühl erwacht, daß ein engerer Zusammenschluß der getrennt marschierenden Pfadfindergruppen erforderlich sei. Die Neuordnung erfolgte im März 1933, im Juli 1934 das Verbot der Hitlerjugend und die Ausweisung des Landesjugendführers wegen angeblicher Gefährdung des Friedens im Mandatsgebiet. ¾ Jahr haben unsere Jungens und Mädels ohne Jugendverband auskommen müssen, bis endlich die Administration ein Einsehen hatte und den Zusammenschluß der deutschen Jugend als Pfadfinder wieder erlaubte. Es wurde dabei besonderer Wert darauf gelegt, daß sich die Jugend nicht politisch betätigt. So sind wir in den Satzungen der Pfadfinder denn auch gezwungen, uns höchst demokratisch mit Führerwahl und etlichen Beiräten zu vergnügen, damit nicht der verpönte Führergrundsatz Besitz von den Seelen der Südwester Jugend ergreife. Trotz diesen Beschränkungen herrscht allgemeine Freude, daß die Arbeit überhaupt wieder hat aufgenommen werden können, und in den einzelnen Gruppen herrscht wieder ein reges Leben, das natürlich eine wesentliche Verstärkung des Volkstumsgedankens bedeutet.

Dennoch hätten wir unsere kulturellen Einrichtungen nicht aufrechterhalten können, und der Kampfwille wäre sehr wahrscheinlich noch schwächer geworden, wenn wir nicht das Vorbild der Heimat gehabt hätten. Wohl konnte man in früheren Jahren mitunter den Eindruck haben, als wenn das Schicksal der Kolonialdeutschen der deutschen Regierung mehr oder weniger gleichgültig geworden sei, aber wenn auch das amtliche Deutschland nicht immer für unsere Nöte das rechte Verständnis hatte, so sei doch anerkannt, daß wir, namentlich für unsere Schulzwecke, manche Unterstützung und Förderung erfahren durften. Wo aber die Regierung versagte, da sprangen mit offenen Herzen und Händen die kolonialen Verbände ein und gaben uns den Mut und die Kraft, auszuhalten. Mancher deutsche Junge und manches deutsche Mädel, die sich deutscher Schule und damit deutscher Erziehung erfreuen durften, verdanken dies unbekannten und ungenannten Gönnern in der Heimat. Heute ist auch in der Hilfeleistung der Heimat eine Wandlung zu spüren. Von der Großzügigkeit, die die Regierung unseres Führers im Kampf um die Erhaltung des ärmsten deutschen Volksgenossen zeigt, ist auch für uns manches zu merken. Aber es ist nicht das Wichtigste, daß uns materiell geholfen wird, so nötig es auch ist. Das Entscheidendste ist, daß uns unser Führer den Glauben an Deutschland wiedergab und daß wir nicht mehr das Gefühl haben, auf verlorenem Posten zu kämpfen. In diesem Glauben wollen wir weiterhin im Kampf für unser Volkstum stehen und unser Bestes für Volk und Vaterland auch fern der Heimat geben.